

apl. Prof. Dr. Reinhard Schulz (Oldenburg)

## **Erzählende Philosophie. Mit Jaspers und Arendt über nichtdoktrinäre Unterrichtsgestaltung philosophieren**

Workshop am 14. Juni, 14–18.30 Uhr, Seminar für Philosophie, MLU Halle-Wittenberg

Mit Karl Jaspers und Hannah Arendt vollzieht die Philosophiegeschichte eine Wende gegen ihre eigene metaphysische Denktradition und findet von einer behauptenden zu einer erzählenden Haltung zurück, die in der Antike mit Sokrates schon einmal prominent vertreten gewesen ist. Im philosophiedidaktischen Diskurs der Gegenwart spielt das *Sokratische Gespräch* nach wie vor eine prominente Rolle und kann als Modell für eine erzählende bzw. nichtdoktrinäre Unterrichtsgestaltung dienen. Die Unterscheidung zwischen einer doktrinären (behauptenden) und nichtdoktrinären (erzählenden) Philosophie geht auf Michael Hampe zurück (*Die Lehren der Philosophie. Eine Kritik*, 2014). So wie Hampe für diese Wende Sokrates' Grundhaltung mit Deweys Demokratieansatz, Adornos Vorstellung von Mündigkeit, Wittgensteins Sprachspielkonzept und Whiteheads Erziehungsrhythmus (Steigerung der "Reaktionsfähigkeit", um die eigenen "biologischen, historischen, kulturellen und situativen Bedingungen" Hampe (273) *frei und weise* bewerten zu können) erweitert hat, soll im Workshop eine zusätzliche existenzphilosophische Erweiterung unter Bezugnahme auf Jaspers und Arendt gemeinsam diskutiert werden. Dabei läßt sich mit Hampes Begriff der Reaktionsfähigkeit sehr gut an Hannah Arendt anknüpfen, wenn es im Kierkegaard-Kapitel von *Was ist Existenzphilosophie?* (1990) bei ihr heisst: "Es ist charakteristisch für die gesamte Existenzphilosophie, daß sie unter "existentiell" im Grunde das versteht, was Kierkegaard in der Kategorie der Ausnahme dargestellt hat. Beim existentiellen Verhalten wird es sich immer wieder um die Realisierung (im Gegensatz zu dem nur Betrachten) der allgemeinen Strukturen des Lebens handeln." (S. 24) Realisierung und Reaktionsfähigkeit heben im Schulunterricht bei der Auseinandersetzung mit philosophischen Schriften daher nicht auf deren Reproduktion (Behaupten), sondern vielmehr darauf ab, dass die SuS sich selbst in ihren gegebenen Lebensbedingungen und Praktiken besser verorten und bewusst auf diese reagieren (sie erzählen) können. Selbstverständlich können für diese nichtdoktrinäre Absicht neben philosophischen Texten auch andere "Biographiegeneratoren" (Alois Hahn) wie Kindererzählungen und Kinderbücher, Karikaturen, Romane, Filme oder Hörspiele eingesetzt werden. Ähnlich ist für Karl Jaspers die frühe *Allgemeine Psychopathologie* (1913) der wichtigste Referenzrahmen für einen vielfältig differenzierten Verstehensbegriff geblieben, der nicht nur auf sein existenzphilosophisches Werk, sondern auch sein spätes Selbstverständnis als politischer Schriftsteller ausstrahlt hat.